



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

01.11.1934 (Nr. 302)

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 10-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf.
Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut
Preisliste 1. (Nachschaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gebühr. Annahmefluß 16 Uhr.
Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12–13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16–17 Uhr.

Einzelpreis 15 Rpf

Busblitz

Sodann stehen besondere außenpolitische Pflichten im Brennpunkt unserer Tagesarbeit. Das Ausland liest, will es sich ein Urteil über die Entwicklung in Deutschland bilden, die Blätter der NSDAP, deren Meinung es mit Recht als die des Staates, des Volkes, der Nation ansieht. Wir sind uns im Hinblick auf diese Tatsache der großen Verantwortung, die uns als dem

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page shows the binding of the book, and the overall tone is a warm, off-white or light beige.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page shows the binding of the book, and the right edge is slightly irregular. There is no text or other markings on the page.

18

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Im Beisein Dr. Goebbels fand am dem Lützenhüßischen Friedhof in Berlin die feierliche Beisetzung des vor einigen Tagen verstorbenen Standartenführers Heilmann statt.



Zur Werbewoche für das deutsche Buch vom 4. bis 11. November 1934 ist ein Plakat geschaffen worden, das dieses Motto unseres großen Meisters Alfred Döblin verwendet.



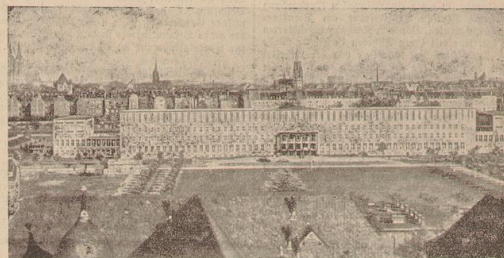
Kartoffeln für die Winterhilfe. Millionen Tonne Kartoffeln rollen jetzt in die Städte, um im Rahmen des Winterhilfswerks an notleidende Volksgenossen verteilt zu werden.



Und neues Leben blüht... In der Stelle, an der vor einem Jahr das württembergische Dorf Dörschbrunn niederbrannte, erheben sich heute schmale Fachwerkhäuschen.



In Anerkennung seiner künstlerischen Leistung in Kleits „Hermannsplatz“ wurde der Schauspieler Paul Hartmann vom Ministerpräsidenten Hermann Göring zum Staatschauspieler ernannt.



Die neue Kölner Universität. Der imposante Neubau der Universität Köln am Grüngürtel. — Er wird mit Beginn des Semesters am 2. November 1934 bezogen.



Als Kunstherr des Monats November ist im Deutschen Museum zu Berlin die Konfektur für Schön gefüllt, den schickenden Putz auf dem Deckglas darstellend. Unter den vollständigsten Konfekturen, die um Mitte des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland entstanden, ist diese eine der prächtigsten: schlagend in der Kraft des Ausdrucks und zwingend durch die Geschlossenheit der Form.



Der stiegende Panzerturm. Das englische Luftfahrtministerium hat eine große Anzahl dieser neuen Bombenwerfer in Auftrag gegeben, die sich durch einen Panzerturm auszeichnen, der vor dem Piloten montiert ist. Das darin befindliche Maschinengewehr kann auch bei einer Stundengeschwindigkeit von 300 Kilometer stündlich nach allen Seiten feuern.



Für den zweiten Reichsbauernntag vom 11. bis 18. November in Goslar lag der Münchener Graphiker M. Kleinfelder dieses Plakat entwerfen. Es zeigt die Gestalt eines Bauern in mittelalterlicher Tracht, der in seiner stolzen Haltung und seinem heiligen Gesicht den bodenverwurzelten Bauer und die durch die Gefährdung wiedererwonnene Sicherheit markant zum Ausdruck bringt.

Der Patriot Von Franz Karl Wagner

Heodor Jarapom, ehemaliger kaiserlich russischer Hauptmann im 8. Infanterieregiment bei der VIII. Armee des Generals Jwanow, überzog nochmals den Brief, den er eben erhalten hatte. In diesem Schreiben wurde ihm kurz mitgeteilt, daß er auf Grund seines Ansehens von der Firma Kallin & Co. als Vertreter einer Anstellung erhalten habe. Er atmete tief, von schwerer Last befreit, auf. „Endlich... Das bedeutet, daß er wieder ein anständiges Bett haben würde und sich helfen konnte. Bitterkeit ging es doch noch einmal aufwärts. Für oder Uhr war er zum Personalreferenten der Firma bestellt worden, fünf Minuten vor der angelegten Zeit klopfte er an die Tür des Büros.

„Guten Tag, mein Herr“, begrüßte ihn Herr Kallin herzlich, „jetzt haben Sie es erreicht, es freut mich in Ihrem Interesse!“

Hauptmann Jarapom, dessen Heidenruten im Weltkrieg ein Ruhmesblatt in der russischen Geschichte bedeutet, dessen Brust mit den höchsten Kriegsauszeichnungen geschmückt war, der dann von den Bolschewiken wie ein Tier gequält, verprügelt, zum Tode verurteilt und erst im Augenblick, als er schon an der Wand stand, begnadigt worden war, diesen Hauptmann Jarapom hatten die letzten Hungerjahre so vernichtet, daß er jetzt kaum fähig war, ein paar Worte des Dankes zu sammeln.

„Es ist wohl“, sagte S. Kallin freundlich, „einen Mann, wie Sie ihn, einen zu finden, was für Verdienste haben Sie sich doch für das

Baterland erworben und wie ungerecht hat Sie das Schicksal bestraft!“

„Es ist nicht klar, sich daran zu erinnern“, erwiderte Jarapom leise, „vorbei...“

„Ja, vorbei“, wiederholte der Personalchef und machte eine abschließende Handbewegung. „Allo, Sie werden ab heute die Firma Kallin & Co., Knöpfe und Nadeln an groß. Sie wissen doch, wir sind ein englisches Unternehmen, eigentlich die Verkaufsniederlage der Smith & Co. in London. Wir unseren Waren, lieber Jarapom, kann man in Russland, wo es so viele zerlumpte Menschen gibt, auch heute noch ein gutes Geschäft machen. Wer hat Geld, um sich Kleider zu kaufen...? Niemand! Gerade, daß es für ein paar Sicherheitenmodell langt, um die Folgen zusammenzutun, und Sie haben einen guten Namen, Hauptmann, man wird Sie nicht übersehen, wenn Sie irgendwas vorpredigen, und ich glaube, bei einiger Eignung können Sie sich einen ansehnlichen Verdienst schaffen.“ Dann schaute Herr Kallin seinen Namen auf ein kleines Stück Papier und reichte es Jarapom. „Hier ein Vorblatt, Sie werden ihn brauchen können. Und nun auf Wiedersehen!“

Heodor Jarapom löste die Anweisung ein und ließ sich fünf Minuten ruhen. Ein Vermögen für ihn. Wie ein Trunkenbold verließ er die Räume der Firma.

Herr Jarapom war Generaleinkäufer und einer der ersten Direktoren des Moskauer Warenhauses „Rokkmoji“.

„Rokkmoji“. Dort ließ sich Hauptmann Jarapom am nächsten Tag melden, um seine geschäftliche Tätigkeit zu beginnen. Er wurde rasch vorgelassen.

„Jarapom...“, sagte Herr Petrowitsch und sah seinen Besucher fragend an, „Jarapom... Sie sind doch nicht der berühmte Hauptmann von der VIII. Armee?“

„Ja, Herr Petrowitsch, aber der berühmte Hauptmann war ich einmal; jetzt bin ich Agent geworden, Vertreter von Kallin & Co., Knöpfe und Nadeln an groß. Ich will Geschäfte bei Ihnen machen, Geld verdienen.“

Der Direktor klopfte sich mit der flachen Hand auf die fleischigen Schenkel seiner fatten Beine und begann zu lachen: „Sieh Sie, Hauptmann Jarapom ist ein ganz gewöhnlicher Agent geworden, will Geld verdienen... Wahrscheinlich, um wieder so sein Leben zu können, wie es die Herren Offiziere früher gewohnt waren. Eine ausgezeichnete Idee, daß Sie da zu mir kommen!“

„Ich verstehe Sie nicht“, entgegnete Jarapom betroffen und ein unangenehmes Gefühl beschlich ihn.

Petrowitsch stand auf und ergreifte seinen Besucher, dessen aufsteigendes Mißtrauen er bemerkte, isoliert beim Arm. „Ich nehme Sie mit das nicht über, das ist für mich eine Art. Aber kommen Sie jetzt, wir wollen einmal einen Rundgang durch das Warenhaus machen.“

In der Nebenabteilung schickte Petrowitsch die Güter der Herrenzweige. Als Agent müßte Sie stets nett geliebt sein, Jarapom. Ich rate Ihnen, nehmen Sie einen der Ärmel, die ich gerade Ihnen fünfzehn Prozent Rabatt.“

Jarapom dachte an das große Geschäft, das er hier machen wollte, und außerdem sah er ein, daß seine Idee und sein Hof tatsächlich für die neue Beschäftigung unbrauchbar waren. „Gut“, stimmte er zu, „ich nehme den Anzug.“

In der Schußabteilung meinte der Direktor: „Bei diesem Beruf werden Sie viel Geld verdienen, schließlich müssen Sie doch den ganzen Tag unterwegs sein. Wir haben da eine besondere billige Daffeln, doppelte Sohlen, alles echtes Leder, kein Pappendeckel. Lassen Sie sich zwei Paar einpassen!“

Jarapom schaute hatten schon Böden. „Ja“, sagte der Hauptmann etwas hilflos gegen die Überzeugungskraft seines Begleiters, „ich bin einverstanden.“

Petrowitsch wußte Jarapom dann noch zu überzeugen, daß er neue Schuhe haben müßte, Handschuhe, Krawatten, einen Hut und einen Regenschirm. „Sagen Sie eine Uhr? Das ist wichtig für einen Agenten, denn von genauerer Pünktlichkeit hängt manches Geschäft ab.“

Jarapom kaufte eine Uhr. In der Tasche hielt seine Hand die fünf Hunderterbillscheine am flammern.

Am Schluß dieses Rundganges überreichte ihm der Kasse ein junges Mädchen die Rechnung. Jarapom schaute sie an. „Ich habe Ihnen die Rechnung überreicht“, sagte sie ihm. „Ich habe Ihnen die Rechnung überreicht, die ich Ihnen überreichte.“

„Ich habe Ihnen die Rechnung überreicht“, sagte sie ihm. „Ich habe Ihnen die Rechnung überreicht, die ich Ihnen überreichte.“

„Knöpfe...“, ich soll Ihnen englische Knöpfe abkaufen!“ Petrowitsch lächelte wieder aus vollem Halse. „Da sieht man wieder, daß ihr ehemaligen Offiziere auch noch immer nicht in unsere Zeit hineingefunden habt. Sie sind kein Patriot, Genosse Jarapom, denn wir haben auch in Russland Knöpfe, Knöpfe!“

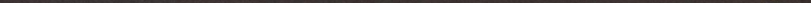
„Kein Patriot...! Jarapom sah in das häßliche Gesicht Petrowitschs und in seinem Gehirn begann es zu kimmern: Petrowitsch...! Petrowitsch...! ... Eine Erinnerung überkam ihn: Dorte er diesen Namen nicht früher oft gehört, in den Zeitungen gelesen? Rokkmoji...! Petrowitsch...! der während der Revolution die Leute hinstellte, ließ wie am laufenden Band...? Dieser Mann stand jetzt vor ihm, hatte ihn genarrt, ihn überhunderttausendfachig belogen, ihn belogen!“

„Kein Patriot...! Das magst du, einem ehemaligen kaiserlichen Hauptmann ins Gesicht zu lachen!“ schrie Jarapom.

Dann schloß er für einen Bruchteil einer Sekunde die Augen. Da stand er mit dem Rest seiner Beute am Ufer des Dniepr, hielt einen Bruchteil in seinen Händen, die Hände gegen viele Lebewesen...! Da eroberte er mit seinem Hand, lief eine schwere Batterie...! lag im Lager mit wachsenden unter toten Schmerzen...! hand der Zeit vor ihm und belachte die höchste Auszeichnung an seine Brust.

„Kein Patriot...!“

Hauptmann Heodor Jarapom zog seine Arme zurück, hielt mit ruhiger Hand auf den ehemaligen Rokkmoji-Petrowitsch und schloß ihn mitten ins Herz. Dann ließ er sich ohne Widerstand festnehmen.



Seltsames aus aller Welt

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound into a dark, possibly black or dark brown, inner cover material. The overall lighting is even, highlighting the subtle variations in the paper's tone.

Fünf Marksteine im Aufstieg der „B Z“

Vom Wochenblatt im Kleinformat zur Tageszeitung im Grossformat

Man nehme große Mengen eng bedruckenen Papiers. Für jede Stunde etwa Stapel von der Höhe einer Faust. Schlege drei- bis fünfmal auf den Tisch, damit neutral wird alles das, was hinter schmeißt und teilgeradebündelt. Befehle dann mit roter Tinte Blatt für Blatt, doch mit Verstand, denn diese Handlung will verstanden sein. Man schreibe weiter — händlich wirkend — minutiös oder aber noch die Masse durch ein Telefongetöse ab. Zulassungsschmalen unter solcher Reinigung, fermt sich ein „Blätter“, teig von guter Qualität. In Blei gegossen und mit Schmirgeln reich garniert, entsteht dann endlich ein Produkt, an dem zahllose Hände sich befähigt haben.

Wer hat noch „Hans in allen Gassen“ in Erinnerung? Das war ein Albers-Film vor zwei, drei Jahren.

Der singt so an:
Hilfende auf! Albers im Grad, Tonblende auf! Stimme im Grad. Betritt den Aufgängen einer unsichtbaren Rampe und sagt mit fingerdeutender Betonung: „Mensch! Mensch! Mensch!“

**Lezt und verbreitet
die
Bremer Zeitung**

Werd' bloß nicht mal Reporter! Bringt kein Geld und bringt kein Geld ...!

Das Ding war gut!
Hans Albers als Reporter!

Wie er Jense eines Attentats wird, wie er die Spur des Täters aufnimmt, wie er die Wochenscheibe, eingebaut in eine Kamera, entlockt und trocken meint: „Das ist ja zum Schließen!“

Dieser Film fällt mir jetzt ein, weil er so wohlwollend nett beginnt: „Mensch! Mensch! Mensch! Werd' bloß nicht mal Reporter!“

So ist das!

Das heißt: Gerade so — nicht wahr — hast ihr euch alle den Mann geschaut, der — Walter der Meinung und Nachricht — Zeitungen macht.

Dah er zum Beispiel in der Weltgeschichte herumfunkt. Dah er den Sensationen nachjagt und wenn keine da sind, einfach welche zaubert. Dah er vom Flugzeug in den Wagen springt und umgekehrt. Dah er auf solchen Bleistift runde um die Uhr der Weltgeschichte reitet. Meinemwegen — sagen wir: So'n bißchen Harry Hiel.

Wie kommt das nur?
Da wird es höchste Zeit, euch alleamt einmal zu nehmen und an den Tisch zu führen, wo Zeitungen — Vergeltung — mit Ernst und Mut zu arbeiten werden.

Der eine sagt: „Ich gehe in den Laden.“ Der andere sagt: „Ich gehe ins Büro.“ Der dritte meint: „Ich muß jetzt ins Geschäft.“ Der vierte gart: „Es ruft das Geschick.“ Der fteht im Gort, ... und will sein Opfer haben!

Das kommt nicht so von ungefähr!
Schließungen sind nicht Elemente vielleicht im Sinne der Chemie. Sie sind tatsächlich wie Reakte. Es heißt aus hier hinaus: „Man nehme.“ Indes nicht so, wie es der Dreier Hiler allen Rammons an jeder Stelle laufende Befähigung nicht. Nein, nein: „Man nehme“, so wie oben! Und zwar ferpiert auf einem recht geistreichen Brett Veranstaltung.

So geschieht das „Haus am Geeren“ also etwa einer Bäderlei, in dem dreihundert Weiber an der Arbeit sind. Darunter sind es nur ein paar, in deren Zimmer wir kurz Einblick nehmen wollen.

„Mittel“ — sagen sie — „doch nur, wenn ihr verpfecht, nicht launen Aufenstalt zu pflegen.“ Denn eine fest doch auf alle Fälle ist, daß eine Stätte vor uns ist, wo so Schnell und Gut sich Fände reihen sollen.

Die Tür geht auf;
Hier führt die Politik das Jeyter.

Den Raum beherrscht der Raum, denn es bedarf nur eines kleinen Schreibstischs, der konzentriert gelieferte Geschichte zu forcieren. Es geht dann an die Wahl nach Wichtigkeit und Größe der Bedeutung, das heißt: Es wird gefest nach allen den Zusammenhängen, worüber schon von Anfang dem Leser mehr und minder mit Ausführligkeit Bericht gegeben worden ist. Der weite unzerlegte Bild, der schweifend über alle Dinge geht, die in der Welt der großen Politik sich tun, hat streng auf Ziele zu achten, damit bei

Ein Weg zielbewusster Arbeit



10. Januar 1931: Die Bremer Nationalsozialistische Zeitung erscheint!
Zweimal wöchentlich!
1. August 1931: Das aktuelle Mittagsblatt! Die Buchstaben „B.N.Z.“ setzen sich durch.
15. Februar 1933: Uebergang zur Morgenzeitung!
28. Mai 1933: Der Rahmen wird gesprengt: Großformat!
1. November 1933: Endgültig: Die „Bremer Zeitung“.

feiliger Beleuchtung die Feder nicht den Kurven unterliegt, die nach Geschäftsfeldern leitet.

Indes ertrinkt der nächste Mann, der — was den Raum betrifft, dem dem er uns berichten soll, den „allerfeinsten“ Schreibstil haben mühte — in einer wahren Flut Papiers. Lokal, ißfiktivität steht am Schild der Tür.

Die Schrebergärtnere haben Handelsgut gemacht. Chronist des bremsigen Geschehens, der er nun einmal sein muß, hat er mit liebenswürdiger Prägnanz die kleinen wie die großen Dinge groß zu bringen. Die fliegen ihm nicht alle auf den Tisch, drum liegt bei ihm die größte Möglichkeit, die Zeitung mit dem „Stempel der Besondereiten“ intim und doch für alle auszugliedern.

Seiner Arbeit leisten viele Leute Hülfe, die unentgeltlich mit schreibereiter Hand verfolgen, was zu vermerken ihres Amtes ist.

Wenn der Senat Beschlüsse fasst und wenn die Blätter von den Straßebäumen fallen. Es Bauten neu entstehen, als Meier aus Verlehrsgeret sein Auto lenkte. Wieviele „Kleinigkeiten“ — aber doch! — noch gegen das und jenes wirken

Noch 73 Tage bis zur Saar- Abstimmung

ollen, wie groß die Zahl ist, bereit, die all'amt das Ständesamt bemäßen. Der alles vor den Schranken des Verfalls erhebt und wie es war und was geschehen wurde, wenn große Feste ausgefüllt sind.

So hat denn jedes seine Rolle, die dem Geschauer — moß weit äußerlich — quallernacht ins Auge fällt. Der Politik die Uebersticht. Dem Stichtwort Bremen Vielgehalt. Dem aber, der Kultur und alle diese Dinge beudet und bestrant, — das Geffeld der Gesellschaft: Einen Grad!

Sein Wlag des Wirkens im Theater legt großen Wert auf feierliche Aussehen. So fopfümtert er sich zur Arbeit wie seine Nachbarn zum Vergnügen. Doch ist der Gegenstand nicht streng zu nehmen, denn Schwierigkeit und Ernst der Sache schließt doch nicht aus, daß sie jumbelst gerne verrichtet wird. Und dieser Zug von fähigster Bereitwilligkeit, die alle Wlge schloßfertigen Willens übersteigt, ist aus das A und O des ganzen Redaktionsbetriebes.

Setzen sich Möglichkeiten bieten, nicht nur der reinen Nachrich Wert zu reden, wird hier und dort und so auch nehmen im Zimmer, wo laglagen die Geschicktestellung ist, nach freiem Können frei gestaltet. Dem was all'wichtigst der Leser und inwendigste die Leiter gefestigt erhält, das hat in aufmerksamer gepflegter Form den Sinn, Bilder und — nach zu geben, Pol zu sein im Dreh und in der Jag all'fälligen Geschehens. Das sind die Beilegen. Drückt sich in ihnen ein gewisser Schwung doch aus, so freist, so etwa wie die Strenge und die Sachlichkeit selbst der Wirtschaftsteil nach inhaltlichem Rastbild, nach Exaktigkeit. Ein harter Kern im Windel aller Fäden, fällt ihm die Arbeit zu, das große Soll und Haben zu lezieren und Bremens Kaufmannschaft den Stand der Handelsbedinge anzugehen.

Zum Schluß der Sport.

Der Sportsmann, bindet ihn das Amt des Redakteurs, hat's wahrlich schlicht. Wenn Sonntag ist, und alle Leute atmen auf, ausruhen von der Arbeit einer ganzen Woche, steht er zum großen Teil an. Er liegt im Endpunkt wohl fünf Stunden und schneit genau so wie die Geier alle, die immer neu und immer wieder Hände regen und neues Futter den Wladieren reizen. Am Montag hätte er nicht gefestigt. Doch reißt ihn dann schon wieder mit, weil eine neue Woche an den Start gegangen ist. So läuft der Sport ein gutes Rennen.

So läuft nicht nur der Sport ein gutes Rennen. Es greift so gut ein großes Rad ins andere, wie nebenbei auch kleinere für sich im Umlauf sind. Und jedes, auch das große Umlauf soll „präzise“ sein — um einmal dieses Wort zu brauchen. Drum stehen Hunderte von Helfern da, bereit, die Rädchen nachzufüllen.

Da hat nun jeder seinen Teil zu hüten und drüber nachzusehen, wie du und du und du wohl mit der Uhr zu fuhren bist.

Denn alle stehen da für dich!

Techn.

Bremen und der Osten Die Gründung der Stadt Riga

[illegible]

Bremen.

[illegible]

Der Mat schloß sich die Finger wund. Der Gerbe machte nichts aus Bechler. Von Schaeff mußten die Gerungen nehmen wieder ihren Stiefang. Aber — der Gerbe bogichte nicht.

[illegible]

den steht und laßt sich bei dem Ring weiden. Doch König spielt natürlich die festliche Flage an, hört sich aber erst einmal ruhig die Klänge des Kommerziates in beug auf Zahlung der Schulblumen an. Als der König immer noch nichts laßt, breitet

[illegible]

man hat sogar Krat an
besonders in den Ruine
Heinen Ruine des Glod
Die grüßinger bauten e

allerdings war das Spiel
strenge für eine Reihe von
Jahren nicht beliebt, und
es wurde erst in den
1920er Jahren wieder
beliebt. Die Spieler der
ersten Reihe waren
gewöhnlich sehr jung,
und es wurde oft
gespielt, um Geld zu
verdienen. Die Spieler
der zweiten Reihe
waren gewöhnlich
älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der dritten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der vierten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der fünften Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der sechsten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der siebten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der achten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der neunten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß. Die Spieler
der zehnten Reihe
waren gewöhnlich
noch älter und spielten
für Spaß.

Wie das aber nun so ist, wirt der Staat der Weisheit draussen in der fischen Zuficht nach. Galt bestimmungslos kapft unser Wissen der Kunst zum Kirchhof hin, der so eine

[illegible]

Der kluge Schüler
Da hat mal ein Eßäßer Eßnuden zur Eßabr
Eßingen müßen. Als er sie abgeleßert hatte, sieht er

[illegible]

Die beiden kamen überein, daß jeder eine Frage stellen sollte. Wer dem andern Antwort schuldig bliebe, der sollte einen

sonen, befragte Eitner, die unregelmäßig zu Hause erschienen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass die Schüler, die er in der Klasse beobachtet hatte, sich so verhielten. Eitner warf, was ihm ganz natürlich erschien, die Frage auf, ob die Schüler nicht vielleicht eine andere Klasse besuchten. Die Schüler antworteten, dass sie in der Klasse von Eitner waren. Eitner fragte, ob sie nicht vielleicht eine andere Klasse besuchten. Die Schüler antworteten, dass sie in der Klasse von Eitner waren. Eitner fragte, ob sie nicht vielleicht eine andere Klasse besuchten. Die Schüler antworteten, dass sie in der Klasse von Eitner waren.

Man unterseidet bei den Gießerhäusern einen Haupttyp und einen Gangtyp. Die Zülfinger haben sich als allmählich in der Gausse ihrer Wohnräume im Zülfingerbereich auf "Zülfinger" angesetzt

von 500 Jahre hat für die Wirtschaftsprüfung auf

Donatiano gestaut. 2016 ist untergingen, gestott zu
einem beideren Rapiel. M. Grosse.

[illegible]

Der kluge Schüler

[illegible]

Sie sagte den Schättern, das wollte er wohl, der Eine
So, sagte der Schätzer, das wollte er wohl, der Eine
den am meisten möge.

Große Reise einer kleinen Meldung

Leser und Schriftleiter wandern durch den Groß-Betrieb der „Bremer Zeitung“

Sterrr — schreit das Telefon. „Redaktion dort? Hier ist Post abzugeben!“ — Im Aufschritt setzt sich der Redaktionsbote, zwei Treppen hinauf, schließt sich in der Tür auf und landet schließlich in der Postabteilung. Mit einem Ruckeln aus dem Bett, Briefen, Rollen und Paketen balanciert er wieder die Treppen hinauf.

Im Sekretariat schließt indes weiter das Telefon. Die Schriftleiter werden ungeduldig: „Post, wo ist die Post?“ Der Postbote reißt eine Tür nach der anderen auf. „Manuskript, Manuskript, in zehn Minuten liegen die Manuskripte, das kostet Geld!“ Na, die Antworten... lassen wir sie lieber im Zimmer, das der Postbote schließlich wieder dicht macht. Sterrr — ganz dicke Luft heute.

Schwindend kommt früh mit seiner Post ins Sekretariat der Schriftleitung und stellt sie auf den Tisch. Gitterne Hände machen sich über die Post her, und im Eiltempo fliegen die Rollen, Briefe, Zeitungen, Pakete in die Briefkörbe der einzelnen Schriftleiter. Tempo, Tempo! Heut' ist heut', und was morgen geschieht, ist heute nebenbei. Wenige Minuten später türmen sich die Berge der Eingänge auf den Tischen der einzelnen Redakteure. Zeit findet es an zu räumen. Gute, Schriftleiter in der Ausbildung, Stenotypistinnen usw. schwirren durch die Räume. Telefon klingelt — ein paar kurze Worte, schon knallt der Hörer wieder auf die Gabel. Keine Zeit! Der Schriftleiter greift zu Kaffee und Schokolade und beginnt, sich durch den Haufen von Manuskripten im wahren Sinne des Wortes hindurchzuwühlen. Ja, und was kommt da alles an. Jeder fühlt sich als Dichter, 5 bis 6 Seiten englischsprachige Artikel — Verzeihung, was man so Heißel nennt — und dann das Schlimmste, Gedichte... ob Gross — Plädoyer, dem der das Dichten erfand. Diese Gedichte sind gewiss gut gemeint, aber! Jeder meint auch, sein Gedicht sei ein Meisterwerk. Nun ist es die Kunst des Schriftleiters, aus der Dichtung ein verständliches Wort zu machen. Die Schriftleiter müssen beibringen, daß eine Verzeihung beim besten Willen nicht möglich ist. Gemäß der Schriftleitung freut sich über jede Einwendung, zeigt sie doch von einer intuitiven Verbundenheit der Leser mit ihrer Zeitung. Und, lieber Leser, wir wollen hier einflechten, sei uns nicht böse, wenn wir die deine Arbeit zurückgeben müssen. Werler, nicht den Mut, verliere es noch einmal, vielleicht klappt es doch eines Tages, und dann hast auch du an deiner Zeitung, die bis ans Herz gewachsen ist, mitgearbeitet. Noch in seiner Eile gibt es eine solche enge Zusammenarbeit mit allen Kreisen der Bevölkerung, wie gerade hier in Bremen.

Aber wir verlieren den Boden und schweifen ab. Wir wollen doch einmal sehen, wie eine Meldung von der Post durch die Schriftleitung, bis zur Segerei, zum Korrektor und zur Rotationsmaschine wandert, bis sie am nächsten Morgen beim Frühstück von unseren Lesern eifrig liest wird. Also wie gesagt, Schere, Kleisterpfeife und Stenotypist wühlen durch die Manuskriptberge. Wo, hier ein kleines Grünelein ist eingeschleppt. Lin-

eto kleine Reportage, „Die Dame in Grün“, ist ihr ein hübsches nahegegangen und sie schickt uns ein paar Zeile als Antwort. Nicht schlecht. Der Stempel knallt auf das schneeweiße Papier und hinterläßt blaue Spuren. Ein paar kleine Veränderungen werden vorgenommen und schon wandert das Manuskript in den Korb. Der Herzogswunsch des kleinen Grüneleins ist erfüllt. Aber eine wie nun unsere kleine Meldung auf ihrer Reise durch den ganzen Betrieb begleitet, wollen wir doch eben noch die andere Post durchsehen. „Mein Mieter spielt abends noch sehr spät auf dem Klavier, uns kann ich da nichts machen.“ „Meine Schwiegermutter hat mir den Schlüssel abgenommen, bitte, geben Sie mir einen Rat.“ „Meine Werte Redaktion, ich bekomme sonnenwiel Geld, muß sonnenwiel Steuern bezahlen, geben Sie

jetzt geht's weiter. Auf, schreibt unsere kleine Meldung auf, der post aber nicht gerade fünf zu. Verwundert beobachtet sie weiter. Der große Mann, der sie mit anderen Kollegen in der Hand trägt, eilt über einen langen Flur, die Treppe hinauf, immer zwei Stufen zugleich. Ja, was ist denn das? Blendendes Licht! Er schließt die Augen. Viele Schmachtmänner tummeln sich um das Licht der Arbeit. Donnerstags, hier ist ja auch ein Betrieb. Lange Zeile stehen dort, bevor arbeiten viele, viele Menschen. Dann, da hinten, Maschine neben Maschine, dahinter wieder Menschen, eifrig tippen sie wie auf einer Schreibmaschine. — Wir wollen einmal kurz eine solche Schreibmaschine betrachten.

Kein äußerlich betrachtet, scheint sie wie ein Langstirn, trotz ihrer gebrungenen Gestalt. Von

kleinen Meldung die Buchstaben entgegen. Ein schmaler Bogen Papier — eine Fahne — schneidet sich über den Satz und schon rauscht die schwere Walze darüber hinweg. Unsere kleine Meldung bekommt wieder Gesellschaft, das Bärenabzug, mit. Als getreues Spiegelbild des fertigen Satzes wandert er in die Korrekturenhölle. Tief über Berge von Klappen gebogen, liegen hier die Korrektoren und beschnitten das Druckfertige. Aber immer gelingt es ihnen doch nicht. So ergeben sich manchmal die peinlichen Fehler. Viele Fehler können es ja werden, aber es gibt auch manchen Leser, der schimpft fürchterlich, und doch muß er bedenken, wir alle sind nur Menschen und können uns irren. Und wenn ein Fehler möglich, wieviel ein Korrektor am Tage lesen muß, so würde er ein Auge zubrühen und über

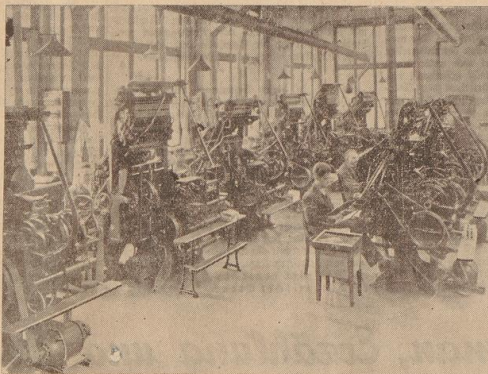
in die Segerei. Zu unserem Bärenabzug haben sich inzwischen noch viele Kollegen gesellt, und nun geht's los. Liebeskinder werden gefestigt, und nach Angabe des Schriftleiters baut der Metteur die Seite zusammen. Unser Bärenabzug verschwindet nun auch, und wir müssen uns eine andere Begleitung anschauen. Folgen wir der fertigen Seite. Nachdem sie zugerichtet ist, das heißt, kleine Unregelmäßigkeiten um, befeuchtet man, erhebt aus schon wieder die Walze, und eine neue Schicht Druckertinte bedeckt den ganzen Satz. Nochmals wird ein Abzug gemacht, und der Korrektor prüft alles aufs genaueste, um jegliche Fehlerquelle nach Möglichkeit auszuschließen. Die Korrekturenhölle öffnet sich. „Gut die Seite!“ Der zusammengebaute Satz kommt nun unter die Prägepresse, wo mit gewaltigem Druck die einzelnen Typen in die sogenannte Matze — ein papierartiges Gebilde — gepreßt werden. Noch ein letzter Blick, und die Matze ist fertig zum Auslegen. Wir wollen der Matze folgen und kommen in einen kleinen dunklen Raum, der uns langsam, aber sicher zur Segerei hinunterführt.

Die Matze wandert ins Gießwerk, und das vollautomatische Gießwerk liefert die druckfertige Matze in zwei Minuten. Sie wird kurz zugerichtet und durch ein großes Schwere hindurchgeführt. Wir stehen im Matzenhof. Vor uns die riesige Rotationsmaschine. Im unteren Teil nur einen kurzen Begriff von der gewaltigen Anlage zu machen, geben wir nur einige Zahlen wieder. In einem Jahr verbrauchen wir 30.000 kg Papier, d. h. über 3500 kg pro Tag. 300 Waggonsladungen Papierrollen mit einem Gewicht von über 1 Million kg verfließen also dieses Ungestüm in einem Jahr. Die Rotationsmaschine arbeitet mit doppelter Produktion und wirft in der Sekunde acht Zeitungen fertig und fertig zusammengelegt heraus. Wir wollen weiter beobachten.

Der Boden donnert unter den mächtigen Umdrehungen der Rotationsmaschine. Zeitung auf Zeitung wirft sie heraus, und geläufige Hände sammeln sie, um die fertigen Zeitungen der Verteilungsabteilung, die jetzt mit ihrer Arbeit einsetzt, zu übergeben. Wir schnappen uns eine der noch feuchten Zeitungen und blättern. Siehe, da treffen wir ja auch unsere alte Bekannte wieder, die kleine Meldung. Laufende werden sie am nächsten Tage lesen.

Wir hoffen, mit dieser kleinen Reise, die wir zusammen unternehmen, unseren Lesern einen, wenn auch nur oberflächlichen Einblick in das Leben und Treiben einer Großabteilung gegeben zu haben. Kaum einer, der diese Zeilen liest, wird vorher auch nur im Geistesfieber vermutet haben, wieviel Arbeitsenergie eine Zeitung erfordert. Drum, lieber Leser, wenn du morgens dein Kaffeeteller deine Zeitung liest und einmal nicht alles nach deiner Weise ist, so denke immer wieder an unsere kleine Reise durch unseren Zeitungsbetrieb, dann wirst du begreifen können, daß man es nicht jedem recht machen kann.

B.R.



In langen Reihen stehen die Setzmaschinen. Hier wird das geschriebene Wort in Blei gegossen

mit doch bitte Antwort, ob ich soviel zahlen muß.“ So kommen die Leute mit ihren großen und kleinen Sorgen zu ihrer Zeitung. Alles wird beantwortet, jeder muß zufriedengestellt werden.

Also zurück zu unserer kleinen Meldung. Noch liegt sie im Korb und harret der Dinge, die da kommen sollen. Verwundert steht sie mit einer Wärme des Lebens und Treibens um sich herum. — Sterrr, Telefon! Wieder springen ein paar Zeile durchs Zimmer. Die Tür wird aufgerissen, einige Worte fallen, die letzten Silben werden schon wieder durch das Geräusch der sich schließenden Tür verdrängt. Na, heute hat unsere kleine Meldung, der Anfang ist gut, das kann ja noch besser werden. Wenn das so weiter geht, dann werde ich auch noch verrückt. Da — jetzt geht wieder die Tür auf, vom anderen Ende des Ganges läßt das Geräusch der Schreibmaschinen herüber. „Manuskript für die Segerei?“ — „Hier!“ Also,

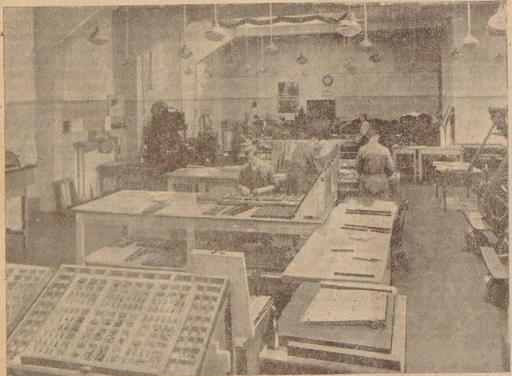
Formlosigkeit keine Spur. Fast jeder Teil ist eigenartig. Und doch: die Segerei ist ein Zeichen der modernen Technik. Durch Reduktion der einer Schreibmaschine ähnlichen Maniatur werden die Matrizen (Buchstabenformen) zu einer Zeile aneinandergeheftet. Ein Hebelband befindet sich zum Wegschleppen, und die Zeile automatisch auf die vorgegebene Breite ausgerichtet, an die Gussform und den Gusskopf gepreßt und — gegossen wird. Die (Blei-)Zeile ist fertig! Sie wird dann nach dem alten System in der Hand beschnitten und wandert jetzt fertig auf das Gießband. Die Matrizenreihe aber ist sofort nach erfolgtem Guss mittels eines langen Armes (Elektroarm) vom Abgussmechanismus abtransportiert, der die Aufgabe hat, die Matrizen wieder, fast vollständig nach Buchstaben geordnet, an ihren Platz im „Magazin“ zu bringen, wo sie dann wieder für eine neue Zeile Verwendung finden können. Ja, das ist das Wunder der Segerei, die Abgussvorrichtung, die die bunt durcheinandergerastelten Matrizen an ihren Ausgangspunkt zurückbringt. Dieser hier geschieht die Bewegung ist das Werk eines Brustfelles einer Minute und wiederholt sich im ewigen Kreislauf, tagaus, tagan. Das flappert und rattert und stößt und pökt und klingelt, währenddessen Zeile auf Zeile auf dem „Schiff“ zum letzten Bericht über zum Verfall über zum langen Feuilleton wächst. — Tempo! Tempo! Jetzt es besonders bei den Matzengießern.

Auf einem Tisch landet unsere kleine Meldung. Neben ihr liegen noch viele, viele Kollegen. Wieder schließt eine Schere und es geht los. Unsere kleine Meldung in zwei, drei Zeile geschnitten. Zahlen werden mit einem Stift auf den Rand gemalt und jetzt, hierhin ein Stück und dorthin ein Stück, es geht an die Segerei. Ein Klemmer befestigt unsere kleine Meldung, inzwischen in drei Zeile zerlegt, an einer Art Leinwand und schon flappert die Tafel, ein paar kurze Bandgriffe, und die fertige Matze ist da. Na, denkt unsere kleine Meldung, da hast ja das selbe dein wie bei mir. Unheimlich fahren fleißige Hände über die Tafel. Jetzt Punkt. Ausgelegt. Zusammen mit dem Bleisatz, der eine mögliche Wärme ausstrahlt, landet unsere kleine Meldung auf einer Bleiplatte, Schiff genannt. Wieder geht's weiter. Aber schon wieder muß sie sich vom Bleisatz trennen. Erkant beobachtet unsere kleine Meldung, was nun geschieht. Eben noch glänzte der Bleisatz, doch jetzt führt eine Walze darüber, und schwarz grünen unserer

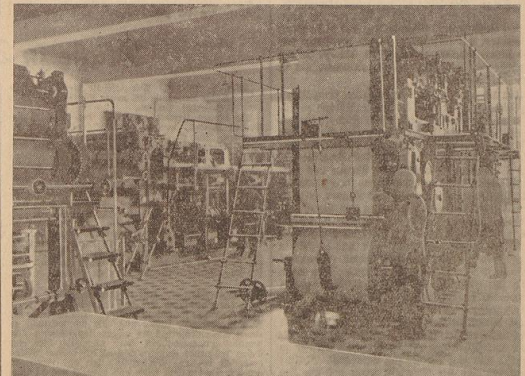
dieser oder jenen kleinen Druckfehler hinweg.

Nun zurück zu unserer kleinen Meldung. Sie hat jetzt ihren Rundgang beendet und verabschiedet in der Manuskriptrolle, die sein äußerlich, nach Tagen geordnet, aufbewahrt wird. Folgen wir also jetzt dem Bärenabzug, der den Inhalt unserer kleinen Meldung bringt. Unser Abzug wandert noch einmal an die Segerei und schließlich in die Korrekturenhölle. Am Metteur, wo der Abzug, also die Zusammenstellung der einzelnen Seiten, vorgenommen wird, wagt man die fähig geleiteten Zeilen aus. So, fertig! Und nun kann es losgehen. Jetzt kommt die Hauptphase der Umdruck. Auf den Tischen stehen große Bleiplatten — Schiffe — vom Format einer Zeitungsseite.

Wieder schließt das Telefon in der Schriftleitung. „Umdruck!“ Der Schriftleiter begibt sich



Geschäftig wird in den großen, hellen Räumen der Setzerei gearbeitet



Riesige Rotationsmaschinen schleudern in rasender Folge die fertigen Zeitungen heraus

Der Oelfilm reißt nicht.....

bei SHELL AUTOOEL X, dem Winteroel aus deutschen Fabriken.

Neuartiges Herstellungsverfahren, ausgesuchte Rohstoffe, machen es zu dem überlegenen, startschnellen und betriebssicheren Winteroel.

Das verbesserte

SHELL AUTOOEL X

der vollkommene Winterschutz des Motors



